



Abend-

Zeitung.

8.

Donnerstag, am 9. Januar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Dell).

Der Liedsprecher. \*)

Und wo ein tüchtig Leben  
Und wo ein Ehrenhaus,  
Da geht der Säng' er eben  
Gern gastlich ein und aus.

Der freudige Gefelle  
Grüßt Pfaff und Rittersmann  
Und frische Morgenbelle  
Weht all' im Piede an.

Und kühn im Rossesbügel  
Der Ritter waldwärts zieht,  
Und das Gebet nimmt Flügel  
Und überfliegt das Lied.

Denn ob's mit Schwert, mit Liedern  
Sich Bahn zum Himmel schafft;  
's ist eine Schaar von Brüdern  
Und eine Liebeskraft.

Wo die vereint, da ranken  
Sich willig Stein und Erz,  
Da pfeilern die Gedanken  
Sich freudig himmelwärts.

Die haben diese Bogen  
Kühn über'n wilden Strom  
Empörter Zeit gezogen  
Zum wunderbaren Dom.

Die Burgen sahn wir fallen,  
Die Adler zogen aus,  
Wehklagend durch die Hallen  
Gehn Winde ein und aus.

\*) Das vorstehende Lied wurde auf Veranlassung des würdigen königlichen preussischen wirklichen Geheimen Raths und Oberpräsidenten von Westpreußen, Herrn von Schön Erccellenz, von dem Regierungsrath Baron von Eichendorff in Danzig — dem Verfasser des Romans „Ahnung und Gegenwart“ — zum 20. Juny dieses Jahres, und also zu dem Tage gedichtet, an welchem nach 360 Jahren zum erstenmal ein deutscher Fürst, der so allgemein und innig geliebte Kronprinz von Preußen, wieder Tafel in dem großen Rempter des Marienburger Ritterschlusses gab. Während der Tafel, bei einer zahlreichen Versammlung, die die Huld des erhabenen Prinzen um sich versammelt hatte, wurde es von dem Professor Meierel aus Danzig, in dem Kostüm eines der alten Liedersprecher, an derselben Stelle vorgelesen, wo diese so oft die Feste der Hochmeister verherrlichten und die kriegerischen Thaten des Ordens sangen. Wer die Fürstensäte oder Rempter — um bei der richtigen Benennung zu bleiben — des Marienburger Heldenschlusses durchwandert, wer die schlanken Pfeiler, die seit vielen Jahrhunderten mit derselben Kraft die wundervollen, den frühern Verheerungen der Feinde und der Bitterung

Eros bietenden Wölbungen tragen, bewundert, wie ehrerbietig das colossale, schön gearbeitete Bild der heiligen Jungfrau begrüßt hat, die aus der hohen Mauerblende besitzend mit dem Jesuskinde auf die Stadt und die weite Gegend niederschaut, mag er messen, welchen Eindruck dieß wirklich schöne Lied zu solcher Stunde in der Wohnung des Erhabenen und der Behmuth gesprochen, auf die Zuhörer hervorbringen und wie ihre Herzen ergriffen werden mußten, als der hochsinnige Kronprinz, nach dem Trinkspruch, der das Lied beschließt, mit gefülltem Becher die gehaltreichen Worte sprach: „Alles Große und Würdige erstehet wie dieser Bau!“ Das dieß Gebäude in seinem eigenthümlichen Stanz nicht allein als eine Zierde Preußens, sondern Europa's wieder erstehet und schon größtentheils erstanden ist, verdanken wir dem für alles Gute und Schöne von Feuereifer durchdrungenem Geiste Schön's der, begünstigt von der Unterstützung unsers huldreichen, allverehrten Königs, ermuntert von dem auf's höchste ausgebildeten Kunstsinne unsers edlen Kronprinzen, sich auch in dieser Beziehung ein reiches Verdienst um die Mit- und Nachwelt erwirbt.

L. v. G.

Doch droben auf der Zinne  
Steht noch der Heldengeist,  
Der — was die Zeit beginne —  
Still nach dem Kreuze weist.

Es wechseln viel Geschlechter  
Und sinken in die Nacht —  
Steh' fest du treuer Wächter  
Und nimm dein Lied in Acht!

Schon hat zum Kreuze lichte  
Dein Volk sich ernst gewandt,  
Im Sturm der Weltgerichte  
Lief schauernd Dich erkannt.

Nun hebt sich wieder fröhlich  
Dein Haus im Morgenschein,  
Die Jungfrau minneselig  
Schaut weit in's Land hinein.

Gesänge hör' ich schallen,  
Durch's Grün geschmückte Gäß'  
Wallfahrten nach den Hallen,  
Wem gilt das frohe Fest?

Der Königssohn, Ihr Preußen,  
Weilt auf dem Ritterschloß,  
Das ist nach Adlers Weisen,  
Daß er der Höb' Genosß.

Das ist des Königs Walten,  
Was herrlich, groß und recht,  
Im Wechsel zu erhalten  
Dem kommenden Geschlecht.

Er hob die Heldenmale  
Zu neuer Herrlichkeit,  
Damit das Volk im Thale  
Gedenk' der großen Zeit.

Das ewig Alt' und Neue,  
Das mit den Zeiten ringt,  
Das, Fürst, ist's, was das treue  
Herz Deines Volks durchdringt.

Wo das noch ehrlich waltet,  
Da ist zu Gottes Ruhm  
Die Kreuzesfahn' entfaltet,  
Und rechtes Ritterthum.

O, reicht dem Liedersprecher,  
Bevor er scheiden muß,  
Den hoch gefüllten Becher  
Zu seinem besten Gruß!

Doch einzeln nicht verhallen  
Darf, was ich jetzt gedacht.  
Was Jeder meint, von Allen  
Sey's freudig auch gebracht.

All' ritterliche Geister  
Umringen fest den Thron,  
Und auf zum höchsten Meister  
Dringt treuer Liebe Ton:

Dem ritterlichen König  
Heil, und dem Königssohn!

Joseph Freiherr v. Eichendorff.

## Das Liebhaber-Theater

(Fortsetzung.)

Er war zum Schluß gekommen. Auch sogar sentimental kann der Satan seyn, wenn er will, sagte er, sich die Augen wischend: und just die rechte Sentimentalität, piano, ausgespart, nicht in einem fort losgedroschen auf die Thränendrüsen. Das gerade macht Effekt. Ja, könnte ich den Prolog behalten und den Referendar zur Treppe hinunterwerfen, oder stünde zu erweisen, daß mich eine andere Wespe gestochen hat, ich wollte mit Freuden so viel Dukaten darum geben, als mich der Nachtwächter kostet!

Er fleg wieder im Zimmer auf und ab, bis endlich Aphanassa mit einem traurigen Gesichte eintrat.

Die Sache steht schlimmer und besser als wir glaubten, referirte sie. Wespe ist allerdings der Verfasser der bösen Schrift, aber es läßt sich doch sehr viel zu seiner Entschuldigung sagen.

Was?! schrie der Amtsrath und schmetterte mit gewaltigem Wurf die unglückliche Gipsseife auf die Diehle nieder: Entschuldigung?

Sieh' das datum nach, bat Aphanassa. Die Schrift ist schon ein Jahr alt, die Acten haben nur so lange zum Spruch vorgelegen.

Das ist wahr, erwiederte der Amtsrath, nachdem er sich davon überzeugt hatte. Aber was wird das durch bewiesen?

Bewiesen wohl nichts, meinte Aphanassa: aber doch die Keckheit einigermaßen entschuldigt, mit der der junge Mensch bei Dir Zutritt suchte. Es war ihm in der langen Zeit ganz entfallen, daß er einst gegen einen Mann Deines Namens geschrieben, den er damals nur aus den Acten kannte.

Woher weist Du denn das alles auf einmal so genau, mein Töchterchen? fragte plötzlich der Amtsrath befremdet.

Von dem Assessor, antwortete Aphanassa gleichmüthig: gegen den Wespe schon heute Morgen über den unglücklichen Vorfall mit vieler Neue und großer Achtung gegen Deine Person gesprochen hat. Von ihm habe ich auch erfahren, daß Wespe den Nachtwächter nicht freiwillig zum Klienten angenommen hat. Der Befehl des Präsidenten, dem er nicht ausweichen konnte, hat ihn dazu gezwungen.

Nichts, nichts! rief der Amtsrath: hilft alles nichts. Der Präsident hat ihm nicht befohlen, gif-

tig zu seyn ohne Noth, und in einer Deduction un-  
ziemlicher Weise von Nairen und Paria's zu wickeln.  
Der Frevel ist und bleibt unverzeihlich. Schicke ihm  
den Prolog zurück.

Wenn er schlecht ist, meinte Aphanassa unbefan-  
gen: recht gern. Hast Du ihn gelesen?

hm — nein — ja — brummte der Amtsrath  
beschämt. Er ist — allerdings nicht ganz übel, und  
ich wollte, daß ihn ein anderes Subject gedichtet  
hätte. Aber schicke ihn nur zurück, und lasse es dem  
— stachligen Insecte zugleich durch den Assessor mit  
guter Manier beibringen, daß es für diesmal mit  
dem Volteggio nichts wäre.

Dein Wille ist mein Gesetz, guter Vater, sprach  
Aphanassa ernstlich. Aber meine Liebe für Dich,  
meine Sorge für Deine Ehre, giebt mir zu der Fra-  
ge Muth: Thust Du auch Flug, wenn Du Dich auf  
diese Weise rächest?

Rächest? fragte der Amtsrath ärgerlich. Wer  
denkt an Rache? Aber daß ich mit einem Menschen,  
der mich geistigerweise mit Füßen getreten hat, nicht  
Komödie spielen mag, das ist doch ganz natürlich!

Aber, fuhr Aphanassa fort: wenn er Dich nun  
fragt, warum Du ihm die Rolle wieder nimmst, die  
Du ihm schon förmlich zugesagt hast? Sicher bist  
Du zu stolz, ihm die Wahrheit zu verläugnen,  
und sie gestehn, gestehn — daß Du ihn ausschlie-  
fest, weil er vor einem Jahr, ehe er Dich kannte,  
Dir durch Erfüllung seiner Dienstpflicht lästig ge-  
worden — möchtest Du das wohl?

Du hast recht, Mädchen! rief der Amtsrath  
nach kurzem Besinnen. Aus dem Gesichtspunkte  
habe ich es noch nicht angesehen. Ueberdem ist die  
ganze Geschichte nicht einmal recht vortheilhaft für  
mich. So mag er denn in des Teufels Namen den  
Volteggio behalten! Aber er soll seiner nicht froh  
werden! Ich bin Direktor, er ist noch ganz roh.  
Ich will ihn dressiren in den Proben, daß er vor  
Angst an den Coulissen in die Höhe laufen soll! —  
Doch nein — nein! Auch dazu ist er mir zu  
schlecht. Ich will ihn keines Wortes würdigen, ich  
will ihn nicht einmal ansehen. Mag er spielen,  
wie er will, je schlechter, desto besser. Er soll sich  
blamiren! Tüchtig soll er sich blamiren vor unserm  
ausgesuchten Publikum. Hat er mich doch auch bla-  
mirt vor der hohen Landesbehörde!

Es ist übrigens Schade um den Menschen, warf  
Aphanassa gleichgültig hin: daß er von diesem un-

glücklichen Hange zur Satyre heimtgesucht wird. —  
Seine unerschöpfliche Gefälligkeit scheint ein gutes  
Herz zu verrathen, und der Assessor kann seine Kennt-  
nisse und seine strenge Rechtschaffenheit nicht genug  
loben.

Und Prologe schreibt er, wie ein Engel — fiel  
der Amtsrath zornig ein. — Lies das Ding. Wir  
wollen es geben, es ist vortrefflich. Aber das ist ja  
eben das Himmelschreiende, daß ein Mensch, der  
solche Jamben hingießt, auch solche Schmähschriften  
schmieden kann. Da heißt es recht: „Wo der liebe  
Gott eine Kirche hat, baut der Teufel eine Kapelle  
daneben!“ Mein, und wenn ich noch hundertmal  
in Schillers Freudenlied singe: daß das Schuldbuch  
vernichtet und dem Todfeind verziehen seyn soll, so  
werde ich doch jedesmal in mente hinzusetzen: Nur  
nicht diesem Wespe seine Deduction!

Er rannte hinaus. Ich danke Euch, holde Mus-  
sen! sprach Aphanassa. Was die ernste Themis böse  
gemacht hat, das sucht Ihr freundlich gut zu ma-  
chen. Seyd meiner stillen Liebe ferner günstig!

(Die Fortsetzung folgt.)

### G e f ü h l d e r L i e b e .

Welch Leben ist mir aufgegangen!  
Euch Wiesen, Berge, Wald und Flur,  
Die ganze blühende Natur  
Möcht' ich, mit sehndem Verlangen,  
Wie eine holde Braut umfassen.

Ihr Berge, seyd ihr noch die alten?  
Bist du es, liebe Sonne, noch?  
Ihr grünen Wiesen, sah ich doch  
Euch nie so schön! Welch Zauberwalten  
Vermocht' Euch so — so zu gestalten?

Ein süßrer Hauch von Blumendüften  
Erfüllt den Aether überall;  
Wie sanft tönt eurer Stimme Schall,  
Nachhallend in des Berges Klüften,  
Ihr süßen Säng' in den Lüften?

Verborg'n vor der Andern Blicken,  
Pfllegt sich mit diesem Zauberschein  
Dem Aug' des Liebenden allein  
Die blühende Natur zu schmücken,  
Und er nur — er fühlt dieß Entzücken.

Du süßer, heiligster der Triebe —  
Oft von der niedern Meng' entweiht —  
In dir blüht wahre Seligkeit;  
Doch ohne dich — o Gott, was bliebe  
Wehl noch dem Leben ohne — Liebe?

Heinr. Döring.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 14. Oct. Der Held des Theaters an der Wien, Hr. Kott, gab heute zu seiner Einnahme Fouque's Leibeigenen, im Bühnenschnitt unter dem romantischen Titel: Arnulf der Schwarze, oder Verbrechen und Buße. Das poetische Gebild nahm sich in diesem Theater wie eine Nachtigall aus, der man Schweif und Schwingen gestuft, um sie in ein Grillenhaus sperren zu können. Daß sie denn auch in so beschränkter Lage nicht singen und nicht fliegen, sich nicht rühren und erheben konnte, versteht sich von selber. Hr. Kott that, was er konnte. So viel er bei seinem ersten Erscheinen auf unserer Bühne versprach, so wenig hat er geleistet. Herumfahren macht noch keinen Mimiker, unartikulirtes Heraussprechen der Worte keinen Deklamator, saubere Schminke keinen Schauspieler, und verber Eigendünkel keinen Künstler aus. Alles Uebrige ließ uns nur wieder an die schöne Periode dieser Bühne zurückdenken, wo wir gute Stücke gut gespielt sahen. — Unsere Pferdliebhaber verfließen in Ehrenodien über Timur's frühzeitiges Ableben. Schon früher hielten es uns Einige öffentlich unter die Nase, daß Timur doch ein gutes Stück seyn müsse, weil es dreißigmal hintereinander gegeben wurde. Aber der Zettel sagte ja deutlich, daß es nicht nur seiner Schönheit, sondern um der getroffenen Vorrichtungen willen nicht leicht unterbrochen werden konnte; ferner können uns ja Schaa- ren von Sonderlingen, die im Platzregen behaglich spaziren gehen, noch nicht überzeugen, daß die Witterung zum Promeniren schön sey und die Sonne scheine. Der Sonnensich scheint überhaupt derlei Herren gewaltig zuzusehen!

Am 15. Oct. In der Zauberflöte gab ein gewisser Hr. Reichel den Sarastro. Sein Bass ist stark. Er berechtigt zu guten Hoffnungen. — Hr. Köchel, als Papageno, sprach theilweis an. — Den Heldenspieler des Josephstädter Theaters lernte Ref. bei der Aufführung des Vulpius'schen Stückes: Sitah Mani, kennen. Er heißt Pauli und ist das Ideal eines Komödianten. Mächtiges Umherschreiten, krampfhaftes Schreien und Gesichtsverzerren sind die Ingredienzien seiner Darstellung. Dennoch versteht er seinen Posten gut. — Ein wohlhabender Beamter, der sich immer eines günstigen Rufes erfreute, nahm aus Besorgniß, durch Entdeckung eines übereilten Vergehens um denselben gebracht zu werden, Gift. Schon den Tod in den Adern, testirte er; schritt hinter in den Kreis seiner Familie und spielte mit seinen Kindern, bis ihn Freund Hain mahnte und er, mit Ausschlagung jeder ärztlichen Gegenhülfe, starb. — Ist es nicht oft, als ob uns der Tod an der Art, wie wir nicht sterben sollen, zeigen wollte, wie wir's sollen?!

Am 16. u. 17. Oct. Arnulf der Schwarze kam zu Fuß eher vom Repertoire, als der berittene Timur. — Vogel's Schauspieler (nach Delavigne) gingen wieder einmal über die Breter. Das Lustspiel hat so viel Leben, daß man es immer mit Lust und Liebe sehen kann. Auch die Schauspieler leisten darin mehr, als man in der Regel gewohnt ist. Was Wunder? Sie wiederholen ja nur ihr tägliches Handiren, bei aufgezo- genem Vorhange. Ref. wettet darauf, daß auf ähnliche Weise mancher

Poet in Kogebue's armen Poeten, mancher Großstädter in den Kleinstädtern, mancher Ehemann in Picard's deux ménages, mancher Recensent in Müllner's großen Kindern excelliren würde. — Hr. Mayerhofer scheint sich in diese Bühne nicht fügen zu können. Hr. Palmer, dessen ich schon einmal gedacht, lieferte als Freimund eine Darstellung, die seines großen Vorbildes, Küstner, würdig gewesen wäre. — Den Viktorin gab Hr. Vogel, Sohn des Dichters Vogel, als Gast. Er spielte mit Anstand und Feuer, und gefiel.

Am 18. Oct. Wem sollte nicht der bloße Ruf, der achtzehnte October, ein herzerhebendes Angedenken erneuen? Wer könnte den Tag der Erlösung vergessen, wenn er ihm auch nicht aus dem Munde der Kanonen zugerufen würde? Dieses Gefühl versammelte heute wieder eine zahlreiche Menge auf dem Stubenthor-Platz und in der Gegend des Invalidenhauses, als den Hauptpunkten der Erinnerungsfest. Die Wälle waren mit Kanonen besetzt, Militair stellte sich das Glacis entlang auf und erwartete die Ankunft des erlauchten Kronprinzen, welcher in Begleitung zahlreicher Generalität, die Reihen passirte und sich zur eigentlichen Feier im Invalidenhaus begab. Dreimalige Kanonensalve bezeichnete die Theile des abgehaltenen Hochamtes. — Der Ertrag des heutigen Abends, an welchem man Ziegler's Lorbeerkranz gab, war vom Burgtheater zu wohlthätigem Entzwecke bestimmt. — Bäuerle's Leopoldstag fand heute im Theater an der Wien, wie immer, gerechten Beifall. Hr. Walter war Gast und ließ kalt. — Ule. Blum trat als neuengagirtes Mitglied auf. Sie war früher auf der alten Josephstädter Bühne. Was kann nur der Direktion für ein Ideal von Lokalität vorschweben, wenn sie ihr — in petto liegendes — Lokal-Lustspiel auf solche Koryphaen stützen will? — Wozu denkt sie den einflussreichen Zweck volkthümlicher Spiele herabzuwürdigen, wenn sie ihn solchen Subjecten zu verwirklichen giebt? Muß am Ende der Volksdichter sich nicht lieber entschließen, für Baldani'sche Mitglieder zu schreiben, bei denen sich die Gemeinheit ohne Zwang und Mühe, natürlich, ergiebt, als für Schauspieler, welche sich, unnatürlicher Weise, zur Gemeinheit zwingen und mühen müssen, bis sie ihnen zur zweiten Natur geworden ist? — Hr. Neubruck, als Würfel, wußte die gehörigen Grenzen zu beachten und befriedigte verdientermaßen. Die Raufsch- Scene gelang ihm vorzüglich. — Das neue Josephstädter Theater setzt seine Vorstellungen in gefälligem Wechsel fort.

Am 19. Oct. Das Hauptspiel, welches man gestern Abend im Theater an der Wien gab, ward Ref. erst heute bekannt. Nach der eigentlichen Vorstellung wurde die Namensfeier Sr. Exc. des Grafen Ferdinand v. Palffy begangen. Fast das ganze Publikum blieb zurück; eine Cantate begann die Festlichkeit, ein herzliches, einstimmiges Vivat beschloß sie. Sr. Exc. der Graf von Palffy hat sich um dieses Theater in früherer Zeit so viele Verdienste gesammelt und sein großmüthiges und inniges Bestreben, seine Künstler, wie sein Publikum, zu befriedigen, so deutlich gezeigt, daß man noch jetzt nicht umhin kann, die Zeit zurückzuwünschen, wo sich dasselbe, fern von fremden Einflüsterungen, frei und erfreulich kund gab.

(Die Fortsetzung folgt.)